



SEHEN STATT HÖREN

...05. Oktober 2013

1622. Sendung

In dieser Sendung:

Musikvideo von Okan Seese – Musik ist Freiheit

Seine größte Leidenschaft gilt der Musik. Und damit möchte er eine Brücke zwischen Gehörlosen und Hörenden bauen.

CI-Familien Oldenburg

Sollen gehörlose Kinder mit einem CI Gebärdensprache lernen oder nicht? Im Raum Oldenburg haben sich drei Eltern dafür entschieden.

Präsentation Jürgen Stachlewitz:

Herzlich Willkommen bei Sehen statt Hören! Okan Seese ist bekannt als Schauspieler, Tänzer und Gebärdensprachpoet. Doch seine größte Leidenschaft gilt der Musik. Denn Musik ist etwas für Hörende und Gehörlose und sie kann verbinden. Okan hat bereits ein Musikvideo auf die Beine gestellt und das mit Unterstützung von Sponsoren. Doch nun bei seinem zweiten Musikvideo steht er vor der schwierigen Herausforderung, es ohne Förderung und nur mit Hilfe seiner Freunde zu schaffen.

„Musikvideo von Okan Seese – Musik ist Freiheit“

Okan kommt zur Tür raus

Okan: Ich habe gerade wenig Zeit. Ich muss ins SO36. Das ist eine Disko. Dort habe ich einen Termin zur Vorbereitung auf morgen, wegen der Technik, wenn wir das Musikvideo „Beat“ drehen. Ich muss jetzt los. Bis dann.

Moderation Anke Klingemann: Das war Okan. Er ist schon seit einem Jahr mit den Vorbereitungen beschäftigt. Das ist wirklich nicht einfach. Er bekommt keine finanzielle Unterstützung, er muss sein Ersparnis ausgeben für nötige Kosten – und das, obwohl er in Deutschland ein bekannter gehörloser Künstler ist. Morgen fangen dann die Filmaufnahmen für das Video an. Wir dürfen Okan bei seiner heutigen Probe begleiten.

Okan geht durch Berlin

[Musik: Aufbruchsstimmung]

Okan geht durch ein Tor, Anke kommt ins Bild

Anke: Wir sind in Berlin Kreuzberg bei der Disko SO36. Das ist eine Szenedisko, in der die verschiedensten und abgefahrensten Veranstaltungen stattfinden. Kommt, wir schauen mal, wie es da ist.

In der Disko Lichtfarben aussuchen. Till, ein Mitarbeiter der Clubs ist für die Lichtprobe gekommen.

Okan: Das ist blau, lila. Lieber heller.

Till: Das wäre so eine dunkle Lilavariante. Und der dritte Mann ist Okans Cousin Serkan. Er hat die Musik unter dem Namen „Deep South“ produziert und springt jetzt auch als Übersetzer ein.

Okan: Ja, das ist gut. Und dann haben wir sogar noch die Farbe Türkis.

Okan/Serkan: Gelb?

Till: Gelb würde ich weniger mit dem machen sondern vielleicht mit den Moving Heads, wir haben ja noch die vier beweglichen Moving Heads.

Serkan: Er sagt sie haben noch Moving Heads, Lichter, die sich bewegen können.

Till: Ich glaube, das ist auch ein schöner Effekt.

Serkan: Kannst du uns das mal zeigen?

Till: Ich glaube, das kriegen wir hin.

Lichter nah. Till nah.

Anke: Eigentlich sollten heute ja viel mehr Leute kommen, warum sind denn so wenige da? Zum Beispiel der Kameramann, es sollte doch ein gehörloser Kameramann kommen?

Okan: Wir hatten schon einen gehörlosen Kameramann eingeplant, Rainer Schulz. Aber leider ist er zeitlich verhindert. Da ließ sich nichts machen. Er wäre gerne hier dabei gewesen, aber es ging einfach nicht. So mussten wir uns überlegen, wie wir das machen. Serkan hat ja einige Kontakte und Beziehungen, deswegen hat er einen anderen Kameramann gefragt – Helmio. Er wäre heute auch gerne gekommen, muss aber arbeiten. Und ich hätte ihn auch nicht bezahlen können. Morgen kann er aber dabei sein und hat sich dafür extra Urlaub genommen. Das hat er extra für uns gemacht. Toll.

Bilder in der Disko

Ansonsten läuft die Probe gut: das richtige Licht ist entscheidend für alle geplanten Tanzszenen.

Okan: In einer Diskothek bin ich mal von einem Mädchen angesprochen worden und sie dachte, ich sei hörend. Ich sagte, ich bin gehörlos. Sie glaubte, ich würde sie auf den Arm nehmen, weil ich tanzen kann und somit hören muss. Ich sagte aber, dass ich absolut taub bin. Sie war auf einmal total verunsichert, wusste immer noch nicht so recht, was sie sagen soll und war ganz baff. Ich wollte diese Erfahrung in mein Musikvideo einbinden und damit zeigen, dass jeder – egal ob hörend, gehörlos oder wie auch immer – alles machen kann. Deshalb auch der Titel des Videos „Beat“.

Till trägt Leiter; Okan geht vor, schaut zu ihm hoch, Okan und Serkan sitzen auf der Bühne

Serkan: Da wo wir ungefähr sitzen werden Leute um ihn herum sein.

Okan: Du, wir brauchen aber noch Licht von unten, damit das Gesicht gut ausgeleuchtet ist. Nicht so wie jetzt bei dir.

Serkan: Ja, wir werden noch zwei Spots hier unten aufstellen und hinter dir stehen dann die anderen und du kannst deinen Text performen. Er hat gerade gesagt, dass wir das Licht morgen auch noch ändern können.

Bilder in der Disko

Ideal wäre, wenn morgen 30 Statisten um Okan herumtanzen würden.

Okan: Wie viele Leute morgen kommen werden, weiß ich nicht.

Anke: Und ungefähr?

Okan: Kann ich nicht sagen. Heute ist jemand krank geworden, dann muss ein anderer auf ein Kind aufpassen. Wenn das Licht passt, aber keine Leute kommen, ist das Licht nicht

mehr so wichtig. Mit mehr Leuten sieht das natürlich anders aus.

Anke: Was schätzt du denn, wie viele Leute kommen?

Okan: Ich sage mal, es kommen maximal 20, eher weniger. Wenn es ganz schlimm kommt, müssen wir improvisieren.

Okan, Serkan, Anke und Till verlassen die Disko, das Licht geht aus, Okan und Anke kommen in die Wohnung.

Okan trägt einen Ordner in die Küche. Klappt Laptop auf. Beide schauen rein.

Okan hat viele Kunstprojekte – am wichtigsten sind ihm aber seine Songs. Er schreibt die Texte und sein Cousin Serkan produziert die Musik dazu.

Den Song „Deaf World“ hat er schon fertig.

Ausschnitt aus dem Musikvideo „Deaf World“.

In Realbild Okan und Anke.

Ausschnitt aus dem Musikvideo

Okan: In dem Video „Deaf World“ möchte ich eine Brücke bauen zwischen der gehörlosen und der hörenden Welt. Hörende kennen ja die Welt der Musik, aber die meisten Gehörlosen kennen Musik nicht. Ich möchte ihnen Musik näher bringen. Auf der anderen Seite kennen Hörende unsere Gehörlosenkultur nicht. Deshalb möchte ich Hörenden die Botschaft vermitteln, dass Gehörlose vieles können und gleichberechtigt sind. So möchte ich beide Welten miteinander verbinden. Ich möchte eine Brücke bauen.

Ausschnitt aus dem Musikvideo

Die Statisten für morgen sucht Okan über Facebook. Wie viele seiner Freunde kommen, weiß er aber nicht.

Anke: Tschüss dann.

Okan: Tschüss.

Anke: Und viel Erfolg für morgen!

Okan: Ja ich bin schon ganz aufgeregt.

Anke: Dann schlaf mal gut.

Okan: Ich hoffe, dass ich schlafen kann.

Okan kann die Diskomiete nur für vier Stunden bezahlen. Das ist wenig Zeit für einen solchen Dreh.

Anke: In 5 Minuten soll es eigentlich losgehen. Es sind bislang aber noch keine Leute gekommen. Mal abwarten, was noch passiert. Aber ein wichtiger Mann ist jetzt aber schon da:

Okan: Ist das der Kameramann?

Serkan: Das ist Okan, hast du das Video gesehen? (Er hat es gesehen)

Okan: Ja, er war bei Deaf World dabei.

Jetzt fehlen eben vor allem die vielen Disko-
besucher.

Wie viele sind jetzt schon da? (Serkan zählt) -
8 – (Okan) Also einer kommt noch, der hat
mir Bescheid gegeben. Dann sind es neun.
Lass es uns probieren. Wie spät ist es jetzt?
Lass uns 20 Minuten noch warten.

Kameramann und Serkan proben (Bitte im
Untertitel.)

Anke: Du gibst dem Kameramann Tipps wor-
auf zu achten ist, oder?

Serkan: Ja, ich muss ihm das erklären, weil
er es gewöhnt ist mit Hörenden zu drehen.
Und dann dreht er Einstellungen, wo Perso-
nen von oben bis unten zu sehen sind. Bei
Gehörlosen muss er aber aufpassen, weil ja
die Gebärden verstanden werden müssen.
Und wenn die Einstellung nicht passt, ist es
schwierig. Deshalb habe ich ihm gesagt, im-
mer das Bild bis zur Hüfte aufzunehmen. Jetzt
weiß er Bescheid. Ich will einfach sicherge-
hen, nicht dass wir dann so viel löschen müs-
sen. Da bereite ich ihn lieber gleich vor.

Anke hilft als Lichtdouble aus. Sie müssen
das Licht nochmal neu einstellen: Wenn so
wenig Statisten da sind, müssen eben alle
enger stehen. Danach kann es losgehen.

Serkan: Alle, die mitmachen, da hin

Okan: ... müssen wir auf die Bühne – jaja –
aber da kommt Nebel, dann ist es ver-
schwommener

Eine Stunde von der kostbaren Zeit haben sie
schon mit Warten vertan, deshalb muss der
Tanzschritt jetzt für alle einfach sein.

Mit ihr muss die Spielszene jetzt schnell klap-
pen.

Stopp, stopp – nein.

Serkan muss die Regie übernehmen – er
kann ja beide Sprachen.

(UT): Du schaust ihn an, wunderst dich, dann
um ihn herum. Wenn das Mittelstück kommt
und du mit dem Gebärden mit ihr fertig bist,
schaust du nach vorne und sie geht an dir
vorbei.

Anke: Das, was Okan gebärdet, steht im
Songtext. Der ist aber auf Englisch. Und er

muss seine Gebärden genau an den Rhyth-
mus und den Bass anpassen. Das ist ganz
schön schwierig. Er muss die Musik gut füh-
len und dazu auch tanzen, mal schneller und
mal langsamer. Alle Achtung.

Laptop auf dem der Text läuft. Nebel flutet auf
die Tanzfläche, verschiedene Einstellungen
vom Tanzen.

Langsam spielt sich alles ein, mit nahen Bild-
einstellungen sieht es auch nach mehr Disko-
besuchern aus. Okan kann sich langsam ent-
spannen.

Okan scherzt mit Licht.

Anke: Anstrengend für dich, die Lampe zu
halten oder?

Okan: Ja, na klar, aber das ist auch für mei-
nen Film. Die Qualität muss stimmen. Und
dann ist es egal.

Anke: Wow, du siehst ja ganz anders aus!
Wie hast du das denn mit den Haaren ge-
macht, dass sie so schnell gewachsen sind?

Okan: Ja, das gehört dazu. Das ist Kunst. Ich
will einfach verschiedene Outfits.

Anke: Wow. Das sieht wirklich toll aus.

Okan: Jetzt kommt noch die letzte Szene.

Anke: Die allerletzte.

Okan: Ja, das ist die Letzte.

Im nächsten Monat wird daraus sein zweiter
Videoclip „Beat“.

Okan: Puh, die ganze Anstrengung in den
letzten Wochen, jetzt ist es endlich geschafft.
Das Video ist abgeschlossen. Ich bin total
glücklich und befreit. Ich bin stolz, die Hören-
den und Gehörlosen haben alle super zu-
sammengearbeitet. Wirklich super. Ich freue
mich, dass es endlich geschafft ist und jetzt
kann ich weitermachen. Yeah.

Okan tanzt im Raum.

Beitrag
Moderation
Kamera
Schnitt
Sprecher

Stephanie Reinke
Anke Klingemann
Markus Hering
Judith Ramsauer
Rita Wangemann
Holger Ruppert
Stefan Brainbauer

Moderation: Jürgen Stachlewitz:

Nun zu einem ganz anderen Thema: Sollen gehörlose Kinder mit einem CI Gebärdensprache ler-
nen oder nicht? Im Raum Oldenburg haben sich drei Eltern dafür entschieden. Nach anfänglichem
Optimismus gab es unerwartet große Schwierigkeiten mit dem Sozialamt.

CI-Kinder – kein Recht auf bilinguale Erziehung?

(Eltern mit Zwillingen, Akku auswechseln beim CI)

Vater: Ja, Mama wechselt dir den Akku.

Mutter: Alles wieder klar?

Vater: Kannst du mich wieder hören?

Jürgen: Die Zwillinge Marie und Annika sind seit ihrer Geburt gehörlos. Sie sind vier Jahre alt und leben mit ihren Eltern und dem hörenden Bruder in Oldenburg. Die beiden Mädchen wurden als Einjährige mit einem Cochlea Implantat versorgt, dadurch soll ihnen das Hören ermöglicht werden.

(Familie beim Essen)

Marlies Bredow-Henze: Sie haben ja nun die ersten 13 Monate nichts gehört. Und deswegen war uns das wichtig - weil wir auch nicht wussten, kann das mit dem CI wirklich gemacht werden, funktioniert das dann auch, kommen sie wirklich in die Sprache - wollten wir immer gerne, vom Bauchgefühl her auch ihnen Gebärden anbieten.

(Kjell mit seiner Mutter auf dem Weg)

Mutter: Guck mal, eine Schnecke, Kjell.

(Schnecke nah)

(Mutter und Kjell)

Mutter: Eine Schnecke.

Jürgen: Kjell ist 2 Jahre alt und gehörlos geboren. Er wurde zunächst mit Hörgeräten versorgt, die aber nicht den gewünschten Erfolg brachten. Im Juli erhielt er deshalb ein Cochlea Implantat. Die Verständigung nur über Lautsprache ist trotzdem schwierig.

(Auf der Brücke)

Kirsten Venneklaas: Ja, Kjell hat natürlich angefangen zu plappern. Er hat immer wieder Sachen gesagt. Ich habe ihn überhaupt nicht verstanden. Ich wusste nicht, wenn er Tata gesagt hat - und ich habe keine Ahnung gehabt, was er gemeint hat - oder Ati, dann meinte er einen LKW. Ich war völlig ratlos. Das hat er auch gemerkt und so hat sich eine Aggression bei uns beiden aufgestaut, so dass ich gesagt habe, okay, ich komm nicht mehr weiter und habe den Kinderarzt gefragt, was ich da machen kann. Und er hat gesagt, ja, da muss irgendwas an Kommunikation her. Und das habe ich bei der Elterngruppe besprochen. Und die sagten dann, ja probier es mal mit Gebärden.

(Familie Kremer im Park /Mutter gebärdet)

Eine Ente, da. Und ein Baum.

(See)

Jürgen: Lotte bekam vor kurzem - mit 13 Monaten - ein Cochlea Implantat.

Eine spürbare Verbesserung des Hörvermögens ist bisher noch nicht zu erkennen. Um mit ihrer Tochter kommunizieren zu können, lernen die Eltern die Deutsche Gebärdensprache.

(Eltern und Lotte gebärden)

Lotte: Da.

Mutter: Was ist da?

Lotte: Ente.

Swen Kremer: Wir haben manche Sachen nicht verstanden, auch bevor die Diagnose überhaupt da war. So sinnbildlich dafür ist eigentlich, dass sie weinte, sobald man den Raum verließ, sobald sie keinen visuellen Kontakt mehr hatte. Und da haben wir gesagt, hier stimmt irgendwas nicht. Und wie wir dann behelfsmäßig mit Gesten damals – nicht wirklich mit Gebärden – eingesetzt und ihr klar gemacht haben: Okay ich geh jetzt aus dem Raum und ich komme wieder, war das weg, war das wie gestorben. Sie hatte quasi dann ihren Kommunikationsweg gefunden. Wir irgendwo auch. Und haben gesagt, okay, und jetzt setzen wir das Ganze wirklich um, und sie lernt mit uns zusammen Deutsche Gebärdensprache.

(Schrift: An das Sozialamt)

(Antrag auf Hausgebärdensprachkurs)

Jürgen: Alle drei Eltern stellten Anfang des Jahres einen Antrag für ihre Kinder einen Hausgebärdensprachkurs beim zuständigen Sozialamt. Dort stießen sie auf Unverständnis und sogar auf Ablehnung. Das zeigt das Beispiel von Familie Henze.

(„abgelehnt“)

(Gutachten des Fachberaters für Hören und Sprache)

“Die Fachkräfte des LBZH (Landesbildungszentrums für Hörgeschädigte) Oldenburg” attestieren “Marie und Annika Henze aktuell eine positive Entwicklung des Hörens und der lautsprachlichen Kompetenzen.... Vor diesem Hintergrund hält die Einrichtung den Einsatz von Gebärden derzeit für kontraindiziert.”

(„kontraindiziert“)

Marlies Bredow-Henze: Also es war schon irgendwie so ein Schlag ins Gesicht, weil wir sind als Eltern ja auch gar nicht dazu gefragt worden, also nach unseren Beweggründen. Wir haben das schriftlich alles dargelegt. Aber es hat sich keiner wirklich die Zeit genommen, sich mit uns mal an einen Tisch zu setzen und

uns mal auch persönlich zu befragen und sich vor allem mal die Kinder auch anzuschauen. Und das war schon so: Ja, das andere Leute praktisch bestimmen wollten, was gut für unsere Kinder ist.

(Beim Rechtsanwalt: Treppe /Gesetzbuch)

Jürgen: Familie Henze schaltet einen Anwalt ein, um ihren Rechtsanspruch einzuklagen. Alfred Kroll nimmt den Fall genauer unter die Lupe und sieht gute Chancen. Er beanstandet vor allem die Verfahrensweise des Sozialamtes und fordert, dass neue Gutachten berücksichtigt werden.

(Eilantrag einheften)

Interview Alfred Kroll, Rechtsanwalt: Hier gibt es wichtige Verwaltungsvorschriften. Es soll ja immer fair vonstattengehen. Es gibt also den Grundsatz eines fairen Verwaltungsverfahrens. Dazu ist die Behörde verpflichtet – und darf nicht über die Köpfe der Betroffenen hinweg einen Gutachter benennen, sondern muss drei Gutachter vorschlagen, die eben fachkundig sind und dann haben die Eltern für ihre Kinder sozusagen ein Auswahlrecht von diesen Gutachtern, können sich sozusagen einen Fachkundigen ihrer Wahl auswählen.

(Briefkopf Universität Oldenburg)

(Gutachten bilinguale Erziehung)

(Zitate aus Gutachten)

“Der Erwerb der Gebärdensprache hemmt den Erwerb der Lautsprache keineswegs. Dies ist in jahrzehntelangen Praktiken und Forschungen in Ländern, die Bilingualität mit Gebärdensprache und Lautsprache breit akzeptieren, längst erwiesen.”

Jürgen: Das Sozialamt in Oldenburg hat schließlich – auch auf Grund der neuen Gutachten - den Antrag auf einen Hausgebärdensprachkurs bewilligt und übernimmt die Kosten.

Endlich - nach einem halben Jahr zählen Ringens.

(Hausgebärdensprachlehrerin klingelt bei Henzes)

(Memory /Frau Mohrmann-Dietrich)

Lehrerin: *(gebärdet)* Du fängst an... Ein Schiff.... Wo ist das Schiff?

(Karte aufdecken – Ente)

(Sohn Felix gebärdet)

Ente

Jürgen: Dreimal pro Woche kommt Frau Mohrmann-Dietrich zu Familie Henze ins Haus. Die Gebärdensprachdozentin ist selbst

hörgeschädigt und versucht die Gebärden spielerisch zu vermitteln.

Marlies Bredow-Henze: Ich denke, dass es ihnen sehr viel leichter macht, wenn man alle Kanäle nutzt, die sie zur Verfügung haben. Wenn man eben sie nicht nur zwingt, sich uns anzupassen in der Kommunikation, zu sagen, ihr müsst jetzt hören, ihr müsst jetzt sprechen. Sondern dass wir eben auch versuchen können, ihre Art, die für sie vielleicht leichter ist, mit einzubinden, dass man visualisiert, was man sagt.

(Familie Kremer im Park)

Mutter gebärdet: Baum.

Kind gebärdet und spricht: Baum.

Eltern: Baum.

Swen Kremer: Wir wissen nicht, welchen Erfolg das CI hat, den wünschen wir uns zwar, aber wir können jetzt nicht in die Glas-kugel gucken und voraus sehen. Und Lotte hat somit immer eine Sprache und ein Kommunikationsmittel und eine vollständige Sprache zur Verfügung.

(Kjell mit der Mutter im Kinderzimmer)

Kjell: Tuta

Mutter: Ein Motorrad.

Kjell: Opa

Mutter: Opa hat auch ein Motorrad, ja!

(Springpinguin)

Jürgen: Bei Familie Venneklaas klingelt zwei Mal in der Woche Sandra Gogol an der Tür. Sie ist gehörlos und arbeitet seit 13 Jahren als Gebärdensprachdozentin. Sie möchte Kjell auf natürlichem Weg die Deutsche Gebärdensprache vermitteln – indem sie mit ihm ganz normal kommuniziert.

(Sandra Gogol gebärdet mit Kjell)

Fahrrad

Ein Elefant ist da.

Der kommt mit seinem langen Rüssel angestampft.

Sandra Gogol: Kjells Entwicklung ist sehr positiv im letzten halben Jahr verlaufen. Als ich damals zu Besuch kam, reagierte das Kind äußerst aggressiv, wenn die Kommunikation nicht klappte. Er hat sich selbst verletzt oder auch andere gehauen, weil er sich nicht verständlich machen konnte. Durch den Einsatz von Gebärden hat sich das beruhigt. Er begreift jetzt die Bedeutung eines gebärdeten Wortes und wenn er etwas noch nicht verständlich aussprechen kann, benutzt er die Gebärde dazu. Außerdem sieht man zum Beispiel beim Wort Motorrad – das er noch

nicht aussprechen kann – dass sich durch den Einsatz der Gebärde auch die Artikulation des Wortes verbessert.

(Auf dem Spielplatz)

Sandra Gogol: Wo ist die Mama?

Kjell: Wo?

Sandra Gogol: Wo ist die Mama? Da!

Kirsten Venneklas: Natürlich ist mein Wunsch, dass er später die Regelschule besucht, da werden wir alles dafür tun. Und ich denke, da kann die Gebärdensprache auch wiederum hilfreich sein, weil mit der Gebärdensprache könnte er einen Gebärdensprachdolmetscher zur Seite gestellt bekommen und könnte ganz normal die Regelschule besuchen. Und ist nicht auf das Landesbildungszentrum oder so angewiesen.

(Landesbildungszentrum für Hörgeschädigte LBZH, Oldenburg)

Jürgen: Das Landesbildungszentrum für Hörgeschädigte in Oldenburg ist der erste Anlaufpunkt für Eltern mit einem hörgeschädigten Kind. Beratung, Frühförderung, Kindergarten und Schule – alles ist unter einem Dach.

Der Schwerpunkt liegt hier ausschließlich auf einer hörgerichteten und lautsprachlichen Förderung.

Marlies Bredow-Henze: In der Beratung war es aber so, dass man uns da ganz strikt von Gebärden abgeraten hat, gesagt hat, die brauchen keine Gebärden, sie bekommen doch das CI und dann werden sie schon hören und dann wäre sogar wahrscheinlich der Spracherwerb schlechter, wenn sie noch Gebärden vorher lernen. Und da haben wir uns natürlich auch ein bisschen beeinflussen lassen. Das waren ja Fachleute, die zu dem Zeitpunkt mehr wussten als wir. Und trotzdem vom Gefühl her haben wir immer gesagt, das kann aber nicht alles sein, jetzt zu warten bis die Technik funktioniert.

(Hör- und Sprachförderung am LBZH)

Marie: Felix, du hast die Kleine gesehen.

Erzieherin: Die Mama leise mal bitte! Felix muss hören.

Erzieherin: Hat der schon was gehört? - Nein!

Annika: Jetzt hab ich's gehört.

Lehrerin: Oh, prima, Felix. Dann kannst du ja einsteigen.

(Flugzeug startet)

Jürgen: Marie und Annika erhalten im Kindergarten des Landesbildungszentrums ein

Hör- und Sprachtraining. 90 Minuten pro Woche umfasst die Förderung. Nun haben die Eltern durchgesetzt, dass zusätzlich auch das Erlernen von Lautsprachbegleitenden Gebärden unterstützt wird.

(Flugzeug landet)

Frau Möller, LBZH-Schulleiterin: Die Nachfrage war bisher nicht so groß. Das ist jetzt an uns herangetragen worden. Und wir haben uns eben mit den Eltern geeinigt, dass wir lautsprachbegleitende Gebärde im Kindergarten anbieten.

(LBG-Kurs im Kindergarten)

Marie: Das Tisch

Erzieherin: Der Tisch

Annika: Und das ist ein Stuhl.

Erzieherin: Ein Stuhl. Aber im Wohnzimmer brauchen wir den Sessel.

(Gruppe im Kreis)

Erzieherin: Lea, pass auf! In die Küche?

Lea: Küche.

Erzieherin: Auf den Stuhl?

Lea: Stuhl.

Erzieherin: Aha, dann kannst du das machen.

(Elternselbsthilfegruppe daktylieren)

b...c...d...e...f...g...h...i...j...d...e

Jürgen: Sieben Eltern von hörgeschädigten Kindern haben vor dreieinhalb Jahren eine Selbsthilfegruppe in Oldenburg gegründet. Sie wollen sich unter anderem für eine neutrale Beratung einsetzen, die eine Laut- und Gebärdensprachliche Förderung gleichermaßen einschließt.

Wibke Lüllmann, Elternselbsthilfegruppe:

Eine gebärdensprachliche Frühförderung oder eine bilinguale Frühförderung sucht man vergeblich, also es gibt jetzt erste Ansätze, dass so was im Aufbau ist, Also das wäre so ein Traum, dass die Eltern wirklich wählen können, welchen Weg wollen wir denn gehen. Und nicht, dass man in seiner Wahl eingeschränkt ist durch das Angebot. So ist es ja bisher eigentlich.

(Schlussbilder: drei Familien)

(Musik: fröhlich)

Beitrag

Moderation

Kamera

Schnitt

Dolmetscher/Sprecher

Elke Marquardt

Jürgen Stachlewitz

Andreas Göths

Martin Prucker

Ruth Hufgard

Rita Wangemann

Stefan Brainbauer

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Schön, wenn sich Eltern so engagieren und auch ihrem Bauchgefühl folgen. Aber – es wäre noch besser, wenn auch alle Beratungsstellen vollkommen offen beraten würden und wenn sie alle Kommunikationsformen anbieten würden. Nächste Woche erwartet Sie ein Wettstreit zwischen Hörenden und Gehörlosen. Sie glauben, es geht um Sport? Nein, es geht um Kunst. Was es damit auf sich hat, erfahren Sie nächste Woche. Schalten Sie ein! Tschüss.

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: **sehenstatthoeren@br.de**
Internet: **www.br.de/sehenstatthoeren**

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2013 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro